

LUTETIA
STUBBS

PANTOFFEL
M O R D

Kurzgeschichte

Lutetia Stubbs

Pantoffelmord

von
Matthias Czarnetzki

LutetiaStubbs.de — MCzarnetzki.de

Weitere Bücher

Lutetia Stubbs: KellerLeichen... und wie man sie nicht
entsorgt

Lutetia Stubbs: Karrierepfade

Lutetia Stubbs: Herz aus Stein

Lutetia Stubbs: Die Beerdigung der widerspenstigen Leiche
von Adalbert Finley

Lutetia Stubbs: Der Kleckser

Lutetia Stubbs: Pantoffelmord

Schnell noch Gratis-eBook sichern!



Das eBook **Lutetia Stubbs: Die Beerdigung der widerspenstigen Leiche von Adalbert Finley** bekommst du geschenkt, wenn du dich für meinen VIP-Leser Newsletter anmeldest.

[VIP-Leser werden!](http://wordpress.mczarnetzki.de/vip-leser)
[\(http://wordpress.mczarnetzki.de/vip-leser\)](http://wordpress.mczarnetzki.de/vip-leser)

Lutetia Stubbs: Pantoffelmord

Die Thieves Lane war für Borough so etwas wie die Gosse, das Ghetto, der asoziale Brennpunkt, das Problemviertel. Das heißt, sie wäre es gewesen, wenn hier jemand leben würde, denn offiziell tat das niemand. Wer hier lebte, hatte irgendwann die Tür eines leerstehenden Hauses aufgeknackt, seine Pappkartons reingetragen und fortan ein halbwegs respektables Leben geführt. Abhängig von der handwerklichen Begabung seines Bewohners und einer gewissen Furchtlosigkeit gegenüber an morschen Holzmasten befestigten Starkstromleitungen, gab es in dem einen oder anderen Haus sogar Strom. Und wenn man nicht zu Verschwendung - wie zum Beispiel einem jährlichen Vollbad - neigte, dann bemerkten die Wasserwerke nicht, dass am Ende der Straße weniger Wasser ankam als am Anfang in die altersschwachen Rohre hineinfluss.

Die Häuser hatten ursprünglich leuchten rote Ziegelsteinfassaden und selbst heute konnte man... nein eigentlich nicht. Die Zeiten, in denen diese Häuser respektabel aussahen, waren seit mindestens achtzig Jahren vorbei. Abgebröckelter Putz landete in den zu Müllhalden verkommenen, winzigen Vorgärten. Flora gab es hier nur, wenn man die biologische Zuordnung von Schimmelpilzen großzügig auslegte und die Fauna beschränkte sich auf Ratten in Hundegröße. Selbst Straßenkötter mieden diese Gegend.

Lutetia hatte den Leichenwagen in der nächsten Straße stehen lassen und die zusammenklappbare Transportliege mit dem schwarzen Leichensack über das Kopfsteinpflaster gezogen. Das erzeugte Aufmerksamkeit, aber ihr Beruf - und vor allem ihr Ruf - schützte sie vor unerwünschter menschlicher Nähe.

Im Gegenteil: ihre Anwesenheit erzeugte eine Aura von Verlassenheit und Ödnis in dieser Straße, die nur dadurch zu erklären war, dass viele Menschen äußerst bemüht waren, nicht da zu sein.

In dieser Umgebung war das Haus Nummer 27 eine Ausnahmeerscheinung, vor der Lutetia geblendet die Augen zusammenkniff. Im einheitlichen Grau der verdreckten Häuserfronten war ein frisch verputztes und babyblau gestrichenes Haus ein brutaler Angriff auf die Netzhaut nichts ahnender Passanten. Andererseits kannte der Hausbesitzer wohl die Natur der hier lebenden Menschen und ging nicht davon aus, dass es a) hier Passanten gab die b) bei Tageslicht durch die Straße liefen. Überhaupt schien der Eigentümer eine seltsame Persönlichkeit zu sein: Wer sonst würde in so einer Straße die Fassade über und über mit lachenden, pausbackigen Strahlesonnen bemalen?

Lutetia seufzte. Wie es schien, war genau dieses Haus ihr Ziel. Brenda hatte den Anruf entgegengenommen, den Namen Heribert Humperdinkel und die Adresse notiert, die ihr Reginald Redford durchgegeben hatte. Dann hatte sie sich die Kinder geschnappt und gemeint, George wäre im Krematorium, falls Lutetia Hilfe brauchte.

George war in letzter Zeit auffällig oft im Krematorium. Besonders seitdem die Zwillinge anfangen zu zähnen und Schlaf kaum mehr als eine verschwommene Erinnerung aus fernen Zeiten war. Lutetia vermutete, dass George dort das nachholte, was er nachts im Bett nicht bekam.

Ein blauweiß gestreiftes Absperrband erhob den Bereich um die Haustür zum Territorium polizeilicher Ermittlungen. Sonst

wies nichts auf die Anwesenheit sämtlicher uniformierter Einsatzkräfte von Borough in diesem Haus hin. Reginald Redford war klug genug gewesen, den Polizeiwagen weit entfernt stehen zu lassen; andernfalls hätte er Räder, Radio, Funkanlage, Scheinwerfer, Sitze, Türen und Scheiben bei diversen Hehlern und Schrotthändlern später wieder einsammeln oder - bei dem Maß der Geschäftstüchtigkeit der ansässigen Mittelschicht - zusammenkaufen müssen.

Lutetia schaute sich noch einmal um. Sie war sich sicher, dass sie niemanden sehen würde. Aber auch, dass sie von mindestens hundert Augen beobachtet wurde. Sie betrachtete noch einmal die babyblaue Fassade und die pausbäckigen, lachenden Strahlesonnen. *Was für ein Mensch lebte in dieser Gegend in so einem Haus?* Dann klopfte sie an die Haustür.

"Moment, ich komme runter!" rief jemand. Lutetia legte den Kopf in den Nacken und sah hoch. Reginald Redford saß auf der Fensterbank, den Körper so weit nach draußen gelehnt wie es möglich war, ohne die Aufmerksamkeit der Gravitation zu erregen, und teilte sich den Platz mit ungefähr zwei Millionen Fliegen. Aber im Gegensatz zu ihm sahen die Fliegen aus, als wollten sie rein. Redford schnappte tief nach Luft und verschwand im Innern des Hauses. Einige Sekunden später hörte Lutetia seine Schritte auf der Treppe, dann öffnete er die Tür. Selbst aus zwei Metern Entfernung verströmte Redford einen *reifen* Geruch. Näher dran stank er erbärmlich.

"Kein schöner Anblick", sagte er.

"Und kein angenehmer Geruch."

"Sorry, ich dachte, Sie wären dran gewöhnt."

"Bin ich. Aber falls Sie heute abend ein Date haben, dann

sollten Sie daran denken, vorher die Uniform zu wechseln.
Und zu duschen. Wo ist mein Kunde?"
"Oben. Im Schlafzimmer."
"Friedlich im Schlaf gestorben, oder?"
"Nein und nein." Lutetia stutzte.
"Nicht friedlich und nicht im Schlaf?"
"Erhängt. Mit Abschiedsbrief."
"Wenigstens stimmt der Schreibkram. Ich ähh, schau mich etwas um. Seine Persönlichkeit aufnehmen und so. Wegen der Beerdigungsansprache." Redford zuckte nur mit den Schultern.

"Kein Problem. Der Mann hieß Heribert Humperdinkel. Der Eismann." Lutetia überlegte kurz.
"Es gab mal einen Mafiaboss, der so hieß."
"Nein. Heribert war wirklich Eismann. Ist mit so einem altmodischen Kastenwagen durch die Stadt gefahren, hat seine Glocke geläutet und Eis verkauft. Vanille und Schoko. Vierzig Jahre lang."
"Und dann?"
"Wurden seine Augen so schlecht, dass er beim Fahren kleine Dinge übersehen hat."
"Zum Beispiel?"
"Einen fünfjährigen Jungen. Und ein Motorrad. Kaum Kratzer aber eine Menge Geschrei."
"Und das Motorrad?"
"Ich meinte das Motorrad."
"Kann passieren. Tee?"
"Hier?" Redford gelang es nicht ganz, sein Entsetzen aus der Stimme zu verbannen. "Das ist das Haus eines Toten!"
"Ich glaube nicht, dass er sich beschwert. Im Gegensatz zu

mir." Lutetia verschwand in der Küche und Redford folgte ihr. "Er war ein ganz lieber Kerl. Hat alles für die Kinder und die Nachbarschaft getan." Um ein Haar wäre er in Lutetia hineingerannt. Die war an der Schwelle stehengeblieben und musterte den Raum. Das Erste, was einem unvoreingenommenen Beobachter auffiel, waren viele leere Stellen in der Küche. Eine leere Stelle dort, wo einmal eine Mikrowelle gestanden hatte, eine Lücke, wo früher einmal ein Kühlschrank hineingepasst hätte. Ein Hängeschrank fehlte, in den anderen war etwas Geschirr und dass, was man zum Leben unbedingt brauchte. Alles alt, aber gepflegt. Humperdinkel schien nicht der verschwenderische Typ zu sein. Lutetia sah sich nach dem zweiten Küchenstuhl um, aber der fehlte. Obwohl seine Spuren noch zu sehen waren. In der Spüle stapelte sich benutztes Geschirr. Drei Teller, fünf Tassen. "Sein Eis war das Beste der Welt", redete Redford weiter. "Blöd, dass Sie in London aufgewachsen sind, Sie haben echt was verpasst. Humperdinkel hat es selbst gemacht. Hier im Keller, um genau zu sein." "Heißt dass, es steht noch eine Eismaschine im Keller?" "Möglich." "Kein Wort davon zu George, sonst schleppt er das Ding auch noch in die Burg. Und Marx hat schon genug zu putzen." Eine der Tassen fiel Lutetia auf. Sie nahm sie hoch und las die Inschrift. "Ich hab hier wirklich was verpasst", sagte sie schließlich. "Garantiert." Entweder war Reginald Redford ironieresistent oder ein verdammt guter Pokerspieler. "Einen wie ihn gibts nicht noch einmal." "Sind die Eltern des Jungen sicher froh drüber."

"Ich denke nicht. Der Kleine hat sich eigentlich nur erschreckt, aber seine Fahrerlaubnis war Humperdinkel trotzdem los."

"Und damit sein Geschäft. Wie hat er es verkraftet?" Redford zögerte einen Moment.

"Wohl nicht so gut, wie alle gedacht haben. Er hat sich... verändert." Redford dachte nach. "Die Hälfte der Kinder in dieser Straße hätten ohne ihn nicht mal eine ordentliche Mahlzeit am Tag gehabt. Deshalb hat der das Haus blau gestrichen mit den Sonnen. Damit auch die Kinder, die nicht lesen konnten, es fänden."

"Und die andere Hälfte?"

"Wäre nicht mal ans Tageslicht gekommen. Aber er kannte die meisten hier. Hat mit den Eltern geredet, damit sie sie in die Schule schicken. Manchen hat er die Bücher bezahlt, anderen das Schulgeld. Aber nach dem Unfall wollte er keinen Menschen mehr sehen. Hat alle weggejagt, die an seine Tür gekommen sind."

"Und keiner ist auf die Idee gekommen zu fragen, was los ist?"

"Naja, es war sein gutes Recht. Wenn er in Ruhe gelassen werden wollte, war das seine Sache." Lutetia gab ein unbestimmtes Brummen von sich, als sie ins Wohnzimmer verschwand. Auch hier hatte die Armut Lücken geschlagen. Eine leere Stelle klaffte dort, wo vor ein paar Wochen noch ein Fernseher stand, eine andere Bresche hatte einmal eine Stereoanlage beherbergt. Selbst auf den Dielen konnte Lutetia noch die Stelle sehen, an der mal ein Teppich gelegen hatte.

"Ich dachte, nichts könnte ihn umhauen. Immer einen Scherz auf den Lippen, immer ein Lächeln. Er war sowas wie der Held meiner Kindheit!"

"Die Tränen eines Clowns", murmelte Lutetia.

"Er war Eisverkäufer, kein Clown." Lutetia schloss die Augen und atmete tief durch. Sie vergaß noch zu oft, dass sie im Umgang mit der eingeborenen Bevölkerung mental ein wenig runterschalten musste. Kriechgang, sozusagen.

"In gewisser Weise war er ein Clown. Vierzig Jahre lang. Niemand würde von einem grummeligen alten Mann Schoko-Vanille kaufen. Also Lächeln, Witze reißen, immer gut drauf sein. Dann fühlen die Leute sich gut. Und was machen Leute, die sich gut fühlen?"

"Eis essen?"

"Sogar im Winter." Redford dachte einen Moment nach.

"Stimmt, er ist sogar im Winter rumgefahren. Das klingt... nicht leicht."

"Wer sich so lange hinter einer Maske verbirgt, vergisst manchmal den Menschen, der er eigentlich ist. Und dann..." Lutetia schlug beide Hände zusammen.

"Implodiert er." Lutetia sah Redford an wie ein Hündchen, dass einen sehr interessanten Trick vorgeführt hatte.

Ein Foto lag im offenen Fach eines Wandschranks. Der einzige persönliche Gegenstand, der Lutetia bisher in diesem Haus untergekommen war. Eine junge Frau neben einem jungen Mann; den Arm liebevoll um seine Hüfte gelegt. Nach Klamotten und Frisur zu urteilen, stammte das Bild aus den Sechzigern.

"Seine Frau?", fragte Lutetia. Redford zuckte mit den Schultern.

"Kann sein. Er war schon Witwer, als ich noch ein Kind war." Lutetia drehte sich um und fand schließlich an der Wand die Stelle, die sie suchte.

"Der arme Mann", murmelte sie. "War Humperdinkel eigentlich groß und kräftig?"
"Im Gegenteil. Klein und schwächlich. Er konnte keiner Fliege etwas zuleide tun. Schon muskelmäßig."
"Warum muss ich ihn überhaupt hier abholen? Sollte er nicht in der Pathologie sein?" Redford schüttelte den Kopf.
"Suizid. Eindeutig. Es war seine Wäscheleine. Abschiedsbrief ist auch da."
"Soll das heißen, er hängt noch an der Decke? Ich hab kein Messer mit!"
"Kein Problem. Er liegt schon unten." Etwas an der Art, wie Redford herumdruckste, veranlasste Lutetia sich misstrauisch umzudrehen.
"Was soll das heißen?", fragte Lutetia. Und ergänzte nach zwei Sekunden intensiven Nachdenkens: "Wann exakt ist er gestorben?"
"Er wurde zuletzt vor ungefähr drei Wochen gesehen."
"Dann dürfte er..."
"...ziemlich reif sein."
"Was für ein Glück, dass ich heute noch nichts gegessen habe."
In der Küche pfiff der Teekessel.

Drei Wochen schwüle Hitze und zwei Millionen Fliegen hatten nicht viel von Heribert Humperdinkel übrig gelassen. Außer einer Menge Geruch und einer massiven Fliegendreck-Patina. Der Rest hatte sich in Form von gigantischen Fliegenschwärmen bereits aus dem Fenster entfernt. Dass das niemandem aufgefallen sein sollte, wunderte Lutetia. Andererseits: Das war die Thieves Lane. Wahrscheinlich war es jemanden aufgefallen. Nur das dieser jemand nicht scharf darauf war, den Behörden zu erklären, was er in der Straße

gemacht hatte. Oder dass er überhaupt existierte. Die Thieves Lane war der einzige Ort, an dem ein Leichnam auf offener Straße mehrere Monate lang unentdeckt bleiben konnte. Vor allem, nachdem er keine Wertsachen mehr bei sich hatte. Humperdinkels Schlafzimmer war reinlich, wie der Rest vom Haus, aber noch sparsamer eingerichtet, falls das möglich war. Außer einem Bett stand hier nichts hier. Selbst der Stuhl, von dem Humperdinkel seinen finalen Absprung getan hatte, stammte aus der Küche.

"Warum hat er sich nicht unten erhängt?" Reginald Redford sah überrascht auf.

"Warum sollte er?"

"Weil er so den Stuhl erst hochschleppen musste und das kostet Zeit."

"Wenn ich könnte, würde ich ihn fragen." Lutetia resignierte.

Die Schwerkraft hatte Lutetia eine Kletterpartie und das Rumfuchteln mit einem scharfen Messer erspart. Humperdinkels Halswirbelsäule, die zu Lebzeiten gerade ausgereicht hatte, den Kopf wenn schon nicht stolz erhoben, dann doch wenigstens über dem Körper zu tragen, war mit dem Rest des Körpers hoffnungslos überfordert. Neben dem Stuhl lag ein kleines Bündel: dass, was von dem alten Mann übrig geblieben war. Es hätte bequem in eine Sporttasche gepasst. Aber Lutetias Blick blieb an etwas anderem hängen: Humperdinkels Pantoffeln. Karierter Filz, innen mit Fell gefüttert - genau das Modell, dass ein alter Mann mit immer kalten Füßen tragen würde. Sie standen vor dem Stuhl ordentlich nebeneinander, die Spitzen zum Fenster hin gerichtet. Lutetia ging um das Bett herum, setzte sich darauf und zog die Augenbrauen zusammen.

Wie immer, wenn Nicht-Profis mit Leichen zu tun hatten - und für Lutetia fiel Redford eindeutig in diese Kategorie - versuchte dieser die Stille mit Worten zu füllen.

"Der Abschiedsbrief lag da auf dem Bett."

"Warum hat er sich das Leben genommen?" Redford zuckte mit den Schultern.

"Es stand nur drin, dass er so nicht weitermachen könnte. Das es nicht mehr geht. Das er nichts mehr hat außer seinem Leben und das ja nicht viel Wert ist."

"Waren das die genauen Worte?"

"Mehr oder weniger." Lutetia schloss die Augen und versuchte sich Humperdinkel als Mensch vorzustellen, nicht als den Verfasser des Briefes, nicht als das Bündel neben dem Stuhl. Sondern als den Menschen, der Kindern was zu essen gab und mit ihren Eltern redete.

"An dem Brief... da war oben und unten was abgeschnitten, oder?" Lutetia starrte wieder auf die Pantoffeln. Und sie bemerkte Redfords leichtes Zögern, als er antwortete.

"Er hatte ein... ungewöhnliches Format."

"Suchen Sie seinen Mörder."

"Das war Selbstmord. Und ein abgeschnittenes Stück Papier sagt gar nichts. Humperdinkel war sparsam, dass wissen alle hier in der Stadt. Ist schlimmer geworden, als er aufgehört hat zu arbeiten. Er hat sogar die Kinder weggejagt."

"Natürlich. Er konnte ihnen nichts mehr geben. Und jetzt: suchen Sie seinen Mörder!"

"Dazu hätte er ermordet werden müssen!"

"Wurde er."

"Beweisen Sie mir das."

"Gut. Seine Fliege hängt noch oben am Seil. Würden Sie die

mir runterholen?" Redford schaute nach oben.

"Wir können eine frische aus dem Schrank nehmen."

"Es muss diese sein."

"Da komm ich nicht ran."

"Dann steigen Sie aufs Bett."

"Das steht aber..."

"...Sie werden es schon schaffen!" Redford seufzte. Aber es war ein resignierendes Seufzen und Lutetia war ganz froh darüber. Sie hätte nur ungern Gewalt angewendet. Redford warf noch einen Blick nach oben und wollte aufs Bett steigen.

"Schuhe aus!" befahl Lutetia. Redford erstarrte.

"Aber das ist..."

"Keine Widerrede!"

"Die Fliegen!"

"Schuhe im Bett sind pietätlos. Und es zeigt mangelden Respekt, mit Schuhen in ein fremdes Bett zu steigen. Ausziehen!" Mit einem letzten Seufzen ergab sich Redford der höheren Gewalt.

Wie die meisten unliierten Männer bückte sich Redford nicht, um seine Schnürsenkel aufzuziehen, die Laschen zu weiten und aus den Schuhen zu steigen, sondern streifte den einen Schuh mit dem anderen ab und den zweiten mit dem bloßen Fuß. Lutetia nahm zugunsten des männlichen Geschlechts an, dass das Loch im Strumpf bei dieser Aktion entstand und nicht bereits einige Wochen alt war. Kaum stand er auf der Matratze, sagte Lutetia: "Da haben Sie ihren Beweis." Redford sah sich um. Nach einer Weile räusperte er sich.

"Ich kann nichts erkennen."

"Schauen Sie auf ihre Schuhe."

"Ich kenne meine Schuhe. Ich brauche sie mir nicht

anzusehen."

"Sollten Sie aber. Und dann lange und gründlich darüber nachdenken." Lutetia beobachtete Redford genau. Die folgenden Augenblicke würden darüber entscheiden, ob dieser Mann jemals so etwas wie ihre Achtung erlangen konnte. Es dauerte einunddreißig Sekunden, dann wanderte Redfords Blick langsam zu Humperdinkels Pantoffeln und wieder zurück zu seinen eigenen Schuhen. Das wiederholte er noch einmal.

"Technisch gesehen ist das ein Indiz, kein Beweis."

"Aber das ist genug für einen berechtigten Zweifel, und der rechtfertigt eine Mordermittlung."

"Woher weiß eine Zivilistin so viel über Mord?"

"Ich weiß nicht viel über Mord. Aber ich weiß viel über Leichen. Das ist berufsbedingt. Und ich weiß, dass jemand, der auf einen Stuhl steigt, die Pantoffeln nicht so abstellt, dass sie in die andere Richtung zeigen. Außerdem bin ich unglaublich intelligent."

"Nicht zu vergessen: bescheiden."

"Realistisch."

"Gut. Wo waren Sie vor drei Wochen?"

"Verdächtigen Sie mich?"

"Ich will nur alle Möglichkeiten prüfen."

"Bemerkenswerte Einstellung. Ich war höchstwahrscheinlich in der Burg und habe dafür Zeugen. Wollen Sie jetzt die ganze Stadt abklappern und jeden fragen, wo er vor ungefähr drei Wochen war?"

"Wo sollte ich sonst anfangen?" Lutetia hielt einen Moment inne. Der Mann kam frisch von der Polizeiakademie direkt nach Borough, einem Ort, wo man kriminaltechnische

Ermittlungstechniken kaum lernen konnte. Vielleicht sollte sie ihm eine Chance geben.

"Versuchen Sie es bei dem Mann, der ihn erpresst hat."

"Humperdinkel wurde erpresst?"

"Sehen Sie das nicht?"

"Äh, doch." Redford kritzelte hastig etwas auf seinen Notizblock. "Und wer sollte der Erpresser sein?"

"Wem hatte das Motorrad gehört, das Humperdinkel umgefahren hat?"

"Dicky Smasher. Einer von Rockys Gang."

"Der heißt nicht wirklich so, oder?"

"Doch."

"Manche sind echt nicht zu beneiden. Fangen Sie bei dem an. Gleich nachdem Sie mir geholfen haben, die Überreste dieses netten alten Mannes in die Tasche zu packen. Ach ja", ergänzte Lutetia nach einem Moment. "Grüßen Sie Dicky von mir. Ich würde ihn gern mal treffen."

Die Klänge des Straußschen Schneewaltzers bohrten sich durch die erhabene Stille des Bestattungshauses. Lutetia war immer noch unverständlich, warum George genau diese Melodie für den Gong gewählt hatte. Ein Requiem wäre viel angemessener gewesen. Auch der Gefangenenchor aus Nabucco hatte klangfarblich besser zu den dunkel gehaltenen Räumen gepasst. Aber George vertrat den Standpunkt, dass ihre Kunden jede Aufmunterung brauchten, die sie kriegen konnten.

Der Mann, der durch die Tür kam, brauchte aber keine Aufmunterung. Redford grinste wie ein Honigkuchenpferd. Oder wie ein Polizist, der gerade erfolgreich seinen ersten Mordfall gelöst hatte. Trotzdem war da eine steile

Gedankenfalte auf seiner Stirn.

"Wir haben ihn!" verkündete er begeistert. Jetzt legte Lutetia ihre Stirn in Falten.

"Wir? Ich glaube nicht, dass wir zusammen einen Fall bearbeitet haben. Wenn hier jemand jemanden hat, dann haben Sie sich das ganz allein zu verdanken." Diesen Einwand wischte Redford mit einer wegwerfenden Geste beiseite.

"Ohne Ihren Hinweis wäre Humperdinkels Tod als Selbstmord in die Akten eingegangen und nie gesühnt worden. Sie hatten recht gehabt."

"Ich weiß. Und wir kommen auch in Zukunft wunderbar miteinander aus, wenn Sie davon ausgehen, dass ich immer recht habe. Der Motorradfahrer?"

"Ja. Bei dem Unfall hat keiner auf ihn geachtet, weil sich alle um den Jungen gekümmert haben. Aber die ganze Gang hat Humperdinkel die Hölle heiß gemacht. Schadenersatz, sonst gäbs gebrochene Beine. Humperdinkel hat alles verkauft. Und als nichts mehr da war, hat er einen Brief geschrieben, dass er nichts mehr hätte und es nicht weitergehen würde. Dicky brauchte bloß den Empfänger abzuschneiden und es sah aus wie ein Abschiedsbrief."

"Dicky klingt nicht nach jemand, der zu solchen Geistesleistungen fähig ist. Erstaunlich, dass er sofort gestanden hat." Jetzt trat Redfords Denkfalte wieder steiler hervor.

"Das war wirklich seltsam. Ich habe ganz gründlich ermittelt und Beweise gefunden. Aber als ich ihn damit konfrontiert habe, hat er einfach nur gegrinst und mit den Schultern genzuckt."

"Und dann?"

"Habe ich ihre Grüße ausgerichtet und plötzlich wollte er ein Geständnis ablegen und ins Gefängnis. Seltsam, nicht wahr?"

"In der Tat, seltsam." Lutetia hielt dem fragenden Blick Redfords mühelos stand, bis dieser aufgab.

"Und wissen Sie, was traurig ist?"

"Das Dicky Smasher sein Patenenkel war?" Eines musste Lutetia Redford lassen: er hatte seine Gesichtszüge sehr gut unter Kontrolle.

"Woher...?"

"Drei Teller und fünf Tassen in der Spüle. Das heißt, er hat einen Gast gehabt. Einen besonderen. Also nimmt er nicht irgendeine Tasse, sondern die mit dem Aufdruck: Weltbester Opa. Wollte an alte Zeiten erinnern. Damit die Erpressung endlich aufhört."

"Das hat Dicky nicht gekümmert."

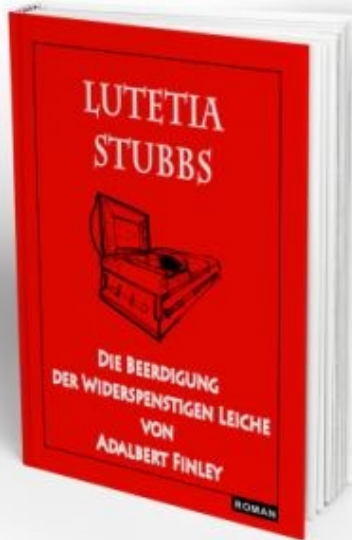
"Ich weiß", sagte Lutetia. "Und das ist der Grund, warum ich nicht an das Gute im Menschen glaube."

So, fertig!

Und wie hat es dir gefallen?

Wenn du mehr willst:

Schnell noch Gratis-eBook sichern!



Das eBook **Lutetia Stubbs: Die Beerdigung der widerspenstigen Leiche von Adalbert Finley** bekommst du geschenkt, wenn du dich für meinen VIP-Leser Newsletter anmeldest.

[VIP-Leser werden!](http://wordpress.mczarnetzki.de/vip-leser)
(<http://wordpress.mczarnetzki.de/vip-leser>)

Und jetzt ist wirklich Schluss!

Über den Autor

Matthias Czarnetzki begann als Banker, wurde Journalist und studierte Informatik, bevor er feststellte, dass Schriftsteller mehrere Leben führen können, aber nur für eins Steuern zahlen müssen.

Er ist unabhängiger Autor und unterstützt andere Indie-Autoren dabei, den gleichen Respekt zu erlangen wie Indie-Musiker und Indie-Filmmacher, so dass sie ihren traditionell verlegten Kollegen in nichts nachstehen.

Alles weitere gibts auf

MCzarnetzki.de

...wo Du ihm übrigens auch gern richtig die Meinung sagen kannst.

Fantasievermerk

Dieses Buch ist das Werk reiner Fantasie. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen, Orten und Ereignissen sind vollkommen zufällig und nicht beabsichtigt.

Fair Use Vereinbarung

Copyright 2015 Matthias Czarnetzki. Alle Rechte vorbehalten.

Dieses eBook ist ein Dankeschön für Lutetias Fans und Unterstützer. Du darfst es gern mit deinen Freunden, Verwandten und Kollegen teilen, es kopieren und weitergeben - kostenlos und inhaltlich unverändert (Die Konvertierung in ein anderes Format ist gestattet.). Du kannst auch gern auf die Downloadmöglichkeit über meine VIP-Leser Anmeldeseite verlinken: [VIP-Leser](http://wordpress.mczarnetzki.de/vip-leser) (http://wordpress.mczarnetzki.de/vip-leser)

Wenn Dir Lutetia gefällt und Du etwas für sie tun möchtest, kannst Du dieses eBook auch gern auf deiner Website zum Download bereitstellen.

Nicht gestattet ist der Verkauf des eBooks oder die Veränderung des Inhalts.

Damit erkennst Du die harte Arbeit an, die das Schreiben eines Buches ist.

Vielen Dank.

Impressum

Bemerkung: Der Gesetzgeber verlangt die Angabe einer Postadresse und Telefonnummer. Bei der Häufigkeit, mit der ich in den letzten Jahren umziehe, ist diese Anschrift wahrscheinlich ein paar Monate nach dem Kauf dieses eBooks veraltet, aber was soll's:

Matthias Czarnetzki
Seebogen 16
04207 Leipzig

Tel: 0163 638 35 02

Mail: kontakt(ät)mczarnetzki.de

Besser ist aber der Kontakt über meine Website oder per eMail. (Anmerkung für den Gesetzgeber: das sind moderne, heute übliche Kommunikationsformen.)

Inhaltsverzeichnis

Schnell noch Gratis-eBook sichern!.....	1
Lutetia Stubbs: Pantoffelmord.....	2
So, fertig!.....	17
Schnell noch Gratis-eBook sichern!.....	17
Über den Autor.....	19
Fantasievermerk.....	20
Fair Use Vereinbarung.....	21
Impressum.....	22